



BRUDER KLAUS

Die Friedensvision des Bruder Klaus von Flüe

Vortrag von Pater Josef Banz



Pfarrer Heimo Amgrund bei Bruder Klaus im Ranft.

In der Nacht vom 21.122. Dezember 1481 geht Heimo Amgrund in den Ranft und holt den Rat von Bruder Klaus (1)



Bruder Klaus kann als Richter ein ungerechtes Urteil nicht verhindern. Da sieht er Feuerflammen aus dem Mund der gekauften Richter fahren.

Als Einzelrichter pflegt er eine Kultur der Mediation. Er sucht die streitenden Parteien füreinander aufzuschliessen. (2)

Die Friedensvision des Bruder Klaus von Flüe

.Frieden' ist die Lebenslinie von Bruder Klaus.
Seine Vision gilt auch im Unfrieden unserer Zeit.

Wir erleben den Unfrieden der Welt in vielen Formen:

Das Attentat am 11. Sept. 2001 in New York erschütterte die ganze Welt.

Die weltweite Terrorbekämpfung entpuppt sich eher als Terrorförderung.

Und dann der Amoklauf im Zuger Parlament am 27. September 2001!

Auch die Eskalation der Gewalt im Heiligen Land stimmt uns nachdenklich.

Die israelische und palästinensische Jugend hat jede Hoffnung verloren.

Fast jeden Tag erreichen uns Nachrichten von Terror und Krieg, von Gewalt in Betrieben und auf Pausenplätzen und von schrecklichen Familiendramen.

Da stellt sich die Frage: Kann der Friedenheilige Bruder Klaus auch heute noch Frieden stiften, wie 1481 an der Tagsatzung in Stans?

Jedenfalls finden mehr Menschen als sonst den Weg zu Bruder Klaus.

Sie fragen oft: ‚Was würde der Friedensheilige heute tun?‘

Ich frage lieber: ‚Was hat er damals getan?‘

Denn seine Friedensstiftung war nicht ein einmaliger Glücksfall.

Sein ganzes Leben ist eine Friedensbotschaft. Es lohnt sich hinzuschauen.

Zu Beginn stellen wir nüchtern fest: Das 15. Jahrhundert, in dem Bruder Klaus lebte, war recht chaotisch. Da wollen wir kurz hineinschauen.

Vorüberlegung:

Niklaus von Flüe lebte in einer wilden Zeit

- Unruhe gab es in der Kirche. Das Konzil von Konstanz (1414-1418) beendete zwar das Schisma mit den drei Päpsten, versäumte es aber, notwendige Reformen an die Hand zu nehmen. Der Klerus war schlecht ausgebildet und verweltlicht, das religiöse Leben oberflächlich geworden. So führte Bruder Klaus einen Prozess gegen den eigenen Pfarrer und hatte zwischen dem Kloster Engelberg und der Pfarrei Stans zu vermitteln.
- Man weiss nicht, zu welchen Kriegszügen Niklaus von Flüe aufgeboten wurde. Aber Jugendfreunde erzählen, er habe auch hier die Stille gesucht, die Feinde wenig geschädigt, sondern nach Möglichkeit geschützt. Auch machte er nicht mit, wenn Kameraden plünderten und Brände legten.

- Fast unverständlich ist, dass die kleine Eidgenossenschaft damals eine militärische Grossmacht war. Dreimal siegten die Eidgenossen über Karl den Kühnen, den Herzog von Burgund (1476-77). Das steigerte natürlich das Vertrauen in die Hellebarden und die Lust am Kriegshandwerk.
- " Im Jahre 1481 standen die Eidgenossen selber vor einem Bürgerkrieg. Warum? Vier Landkantone und vier Stadtkantone hielten sich die Waage. Spannungen gab es schon wegen der unterschiedlichen Regierungsform und dem Gefälle zwischen Bauern und Bürgern. Nun kamen weitere Schwierigkeiten hinzu.
- Jugendliche Banden aus der Innerschweiz eroberten völlig anarchisch den Thurgau (1458 + 1460) und zogen später - als ‚Saubannerzug‘ - nach Genf (1477). Darüber beschwerten sich die Stadtkantone.
 - Diese schlossen untereinander und mit Solothurn und Fribourg ein ‚ewiges Burgrecht‘. Diese wollten in die Eidgenossenschaft aufgenommen werden. Das konnten die Landkantone nicht zugestehen.
- Während des ganzen Jahres 1481 suchte man eine Lösung. Aber auch die Tagsatzung in Stans (vor Weihnachten 1481) scheiterte. Da ging in der Nacht vom 21/22. Dezember Pfarrer Heimo Amgrund, in den Ranft, holte den Rat von Bruder Klaus und rief am Morgen die Tagsatzungsherren nochmals zusammen. Der Rat des Bruder Klaus blieb geheim. Aber in kurzer Zeit besiegelte man das ‚Stanser Verkommnis‘, nahm die beiden Kantone auf und feierte Bruder Klaus als Friedensstifter. (**Bild 1** / Titelbild)
 - Die Geschichte ging weiter: Der Rat von Bern schickte aus Dankbarkeit ein Geschenk in den Ranft und Bruder Klaus antwortete in einem Brief. Darin fasste er seine Lebenserfahrung zum Thema Friede in kurze Worte. Diese sind so bedeutungsvoll, dass wir sie als ‚Friedensvision‘ bezeichnen können. Sie werfen Licht nicht nur auf die Tagsatzung in Stans, sondern auch auf andere Bereiche seines Lebens, das ganz und gar von ‚Frieden‘ geprägt ist. Darauf wollen wir nun eingehen.

Im ersten Abschnitt beobachten wir den Praktiker Niklaus von Flüe und beobachten seine Erfahrungen, was man zum Frieden beitragen kann.

Im zweiten Abschnitt beobachten wir den Mystiker mit der ‚Sehnsucht nach dem einig Wesen‘. Erfand im Dreifältigen Gott den Urquell des Friedens.

Im dritten Teil nehmen wir ‚Die Friedensbotschaft des Friedensheiligen‘ noch genauer unter die Lupe.

Im vierten Teil beschäftigt uns die Frage: Sind wir so machtlos gegenüber dem Unfrieden dieser Welt? Was können wir zum Frieden beitragen?

Erster Teil: Der Praktiker Niklaus von Flüe oder 'Der Friedensweg des Friedensheiligen'.

Zuerst kommt der Praktiker zu Wort, der Ehemann und Familienvater, der Bauer, Richter und Ratsherr. Niklaus von Flüe erfuhr auf Schritt und Tritt, wie Streit entsteht oder Frieden wächst. Im Brief diktierte er folgenden Satz:

**„Gehorsam ist die grösste Ehr,
die es im Himmel und auf dem Erdreich gibt.“**

Warum ist **Gehorsam Gott gegenüber** so wichtig? Gott hat jedem Menschen ein ‚Wort‘ zugesprochen, eine unverwechselbare Originalität geschenkt. Dieses Einmalige findet der Mensch im aufmerksamen und ehrfürchtigen Hinhorchen auf Gott und im Annehmen seiner Zeichen.

So ist auch die markante Persönlichkeit des Niklaus von Flüe gewachsen. Schon der Junge beachtete die Zeichen Gottes in seinem Leben.

- Ein Stein machte ihn aufmerksam, er solle fest und beständig werden.
- Ein Stern deutete auf die Aufgabe hin, anderen Orientierung anzubieten.
- Und das heilige Öl der Taufe zeigte ihm auf, dass Gott ihm eine ‚königliche Lebensaufgabe‘ anvertraut hatte.²⁾

Der gleiche Gehorsam prägte auch seinen weiteren Lebensweg. Die Einmaligkeit seines Lebens und die Ausstrahlung wurden nur möglich, weil Niklaus von Flüe sich Gott ganz und gar anvertrauen konnte.

Nach der Erfahrung von Bruder Klaus soll der Gehorsam Gott gegenüber auch das gegenseitige Verhältnis der Menschen prägen. So diktierte er: **„Darum sollt ihr schauen, dass ihr einander gehorsam seid.“**

Ein Verhaltensforscher meint, bei ausgeprägten Persönlichkeiten sei Streit und Auseinandersetzung normal. Friede sei bereits eine Leistung.

*Ein Rabbi zeigte in einer kurzen Predigt über die Wahrheit das Problem auf:
Es gibt meine Wahrheit und deine Wahrheit - und es gibt die richtige Wahrheit.*

Die ‚richtige Wahrheit‘ - die richtige Einschätzung eines Mitmenschen und einer Lebenssituation - finden wir im ehrfürchtigen Horchen und Zugehen aufeinander. Darum mahnte er auch die Ratsherren in Bern, sie sollten ‚Einander gehorsam sein‘. Das ist eine doppelte Mahnung:

- > Zunächst einmal, **Horcht aufeinander!** -
so aufmerksam und ehrfürchtig, wie ihr auf Gott hinhört!
Öffnet eure Ohren und nehmt auf, was die Menschen beschäftigt,
bedrückt und begeistert, was sie denken, fühlen und ersehnen.
- ⇒ Dann aber auch **„Ge-horcht einander“** -
wie ihr auch Gott gehorcht!

Öffnet voreinander Herz und Hand, geht aufeinander zu, wie Paulus sagt: 'Einer schätze den andern höher ein als sich selbst. Jeder achte nicht nur auf das eigene Wohl, sondern auch auf das der anderen.' (Phil 2, 3-4). Oder: 'Einer ordne sich dem andern unter in der gemeinsamen Ehrfurcht vor Christus' (Eph. 5. 21).

Nun schauen wir in das Leben des Niklaus von Flüe.

Wo finden wir die Spuren der Grundeinstellung vom 'Einander Gehorchen'?

- Niklaus von Flüe machte **Erfahrungen als Richter**. Negativ, als er einmal von gekauften Richtern überstimmt wurde und Feuerflammen aus ihrem Mund herausfahren sah. ³⁾ Als Einzelrichter verstand es Niklaus offenbar gut, streitende Parteien 'aussergerichtlich zu einigen'. Über die Grundeinstellung, die ihn leitete, schrieb er 1482 an den Rat zu Konstanz: 'Mein Rat ist, dass grosszügig seid, denn ein Gutes gibt stets das andere. Wenn die Angelegenheit aber nicht freundschaftlich geregelt werden kann, dann wendet den Rechtsweg erst als letztes Mittel an.' ⁴⁾ Niklaus von Flüe war der Mediator des Mittelalters, wenn auch im kleinen Bereich. (**Bild 2**)
- Niklaus von Flüe sammelte **Erfahrungen auch als Ratsherr**. Negativ, als seine Kollegen im Kleinen Rat von Obwalden um des lieben Geldes willen das Landrecht an zweifelhafte, ja kriminelle Personen verliehen. Seine Stimme war zu wenig laut. Positiv war seine Erfahrung an der Tagsatzung in Stans. Wir wissen zwar nicht, welche Ratschläge Bruder Klaus dem Pfarrer Heimo Amgrund mitgab. Aber im Stanser Verkommnis ist die gegenseitige Rücksichtnahme der je vier Landkantone und Stadtkantone deutlich erkennbar: Die Tagsatzungsherren hörten aufeinander und gingen aufeinander zu. So lösten die Stadtkantone ihr 'Ewiges Burgrecht' untereinander auf. Und die Landkantone verpflichteten sich, Streifzüge jugendlicher Banden zu unterbinden.

Wie wurden die Stadtkantone Solothurn und Freiburg aufgenommen?

Zuerst regelten die 'acht alten Orte' in einem Vertrag die Zusammenarbeit untereinander und den gegenseitigen Schutz und erneuerten und bekräftigten alle früheren Bündnisse. Dann wurden Solothurn und Freiburg in einem Bündnisvertrag den 'acht alten Orten' angeschlossen. Nun war das Gleichgewicht (4:4) nicht (durch 6:4) gestört. 8 + 2 sah sich anders an!

- **Erfahrungen in der Familie** machten Niklaus und Dorothea gemeinsam. Über Misshelligkeiten in der Ehe schweigen die Biografen. Aber wir kennen ja das gewaltige Problem, das vor dem Abschied zwischen Niklaus und Dorothea und der ganzen Familie zu lösen war: Niklaus gab - zum Missfallen der ältesten Söhne - alle Ämter zurück. Dann hörte er eine innere Stimme: 'Verlass alles, auch das Liebste!' - und geriet in grosse seelische Not. Aber nun bestimmte er nicht selbstherrlich über seine Zukunft, sondern suchte das Gespräch mit Frau und Kindern.

Sie öffneten sich gegenseitig Ohr und Herz und spürten, wie es dem andern weh tat. Sie litten unter der harten Hand Gottes und fragten doch nach seinem Willen. Besonders in dieser Zeit war ‚Einander gehorchen‘ gefragt. Sie liessen sich Zeit, bis Dorothea aus Überzeugung, die Kinder zumindest aus einer gewissen Einsicht seinem Plan zustimmen konnten.

In dieser Zeit wuchs zwischen Niklaus und Dorothea ein überaus feines Netz der Liebe. Das war am tragfähigsten am 16. Oktober 1467 - als Niklaus Abschied nahm und in die Ferne aufbrach.

NB: Dieses Liebesnetz ist symbolhaft dargestellt im Spinnennetz an der Statue von Hugo Imfeld (Stalden). Man beachte die Verankerung! (Bild 3)

Eine Frage ist berechtigt: Wer hat zum ‚Einander Gehorchens‘ mehr beigetragen - Niklaus oder Dorothea? Dorothea war dazu sicher mehr herausgefordert. Sie konnte an ihrem Mann nicht alles verstehen: Hartes Fasten, Schwimmen gegen den Strom, Eigenwille in der Politik und vor allem das erschreckte Gesicht nach tiefen Gotteserlebnissen. Sie hat hingehört und im Herzen hin und her bewegt, wie es bei Maria war (Lk 2. 19 + 32b). So ist ihre Liebe zur vollen Reife ausgewachsen.

Zweiter Teil: Der Mystiker Brüder Klaus findet im Dreifältigen Gott den Urquell des Friedens.

Nun gehen wir dem Gott verbundenen Mann, dem Mystiker auf die Spur.

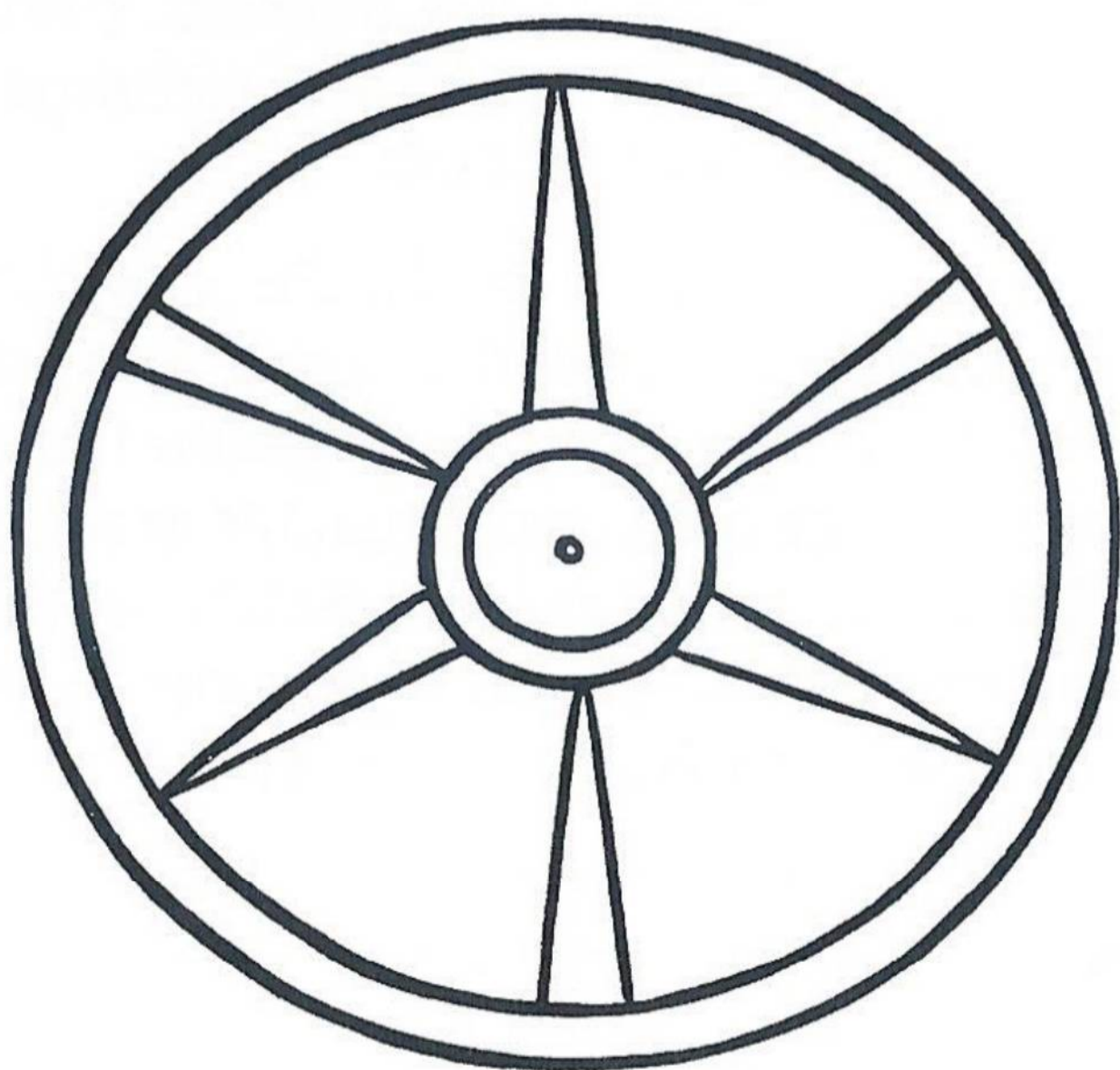
- Der Bauernbub auf dem Flüeli ist in die Natur eingefügt, in der Sippe aufgehoben, mit der Heimat verbunden. Er kennt seinen Lebensraum wie kein anderer. Aber das Sichtbare genügt ihm nicht. Er hat einen unbändigen Drang, auch die Wirklichkeit Gottes in den Blick zu bekommen. Darum zieht er sich von den Spielen der Kameraden zurück und sucht verborgene Plätze auf. Er denkt über sein Leben nach und betet zu Gott.
- Mit 16 Jahren sieht er ‚Einen hohen schönen Turm an der Stelle, wo jetzt sein Häuslein und die Kapelle stünden. Darum sei er von Jugend an stets gewillt gewesen, ein ‚einig Wesen‘ zu suchen, wie er es auch getan habe.’
 ⁵⁾ Er sehnt sich danach, unten und oben, Sichtbares und Unsichtbares, die Welt der Dinge und die Welt Gottes, die Schöpfung und den Schöpfer miteinander zu verbinden. Nun beginnt ein dramatischer Suchweg, zieht sich über Jahrzehnte hin und kommt erst im Ranft zur Ruhe. **(Bild 4)**
- Das harte Leben eines Bauern und die Ämter in Gemeinde und Kanton lassen ihm wenig Zeit. Trotzdem pflegt er die Betrachtung und das Gebet - auf dem Weg zur Arbeit oder nach der Arbeit oder in der Nacht, während Frau und Kinder schlafen. Das letzte bezeugt sein ältester Sohn Hans.⁶⁾ Immer wieder gibt ihm Gott Licht auf den Weg.

- Der Bauer wird einmal durch ein Erlebnis aufgeschreckt: Er will zu seinem Vieh schauen und wartet auf einer Wiese. Da sieht er eine Lilie aus seinem Mund bis zum Himmel emporwachsen. Seine Tiere kommen vorbei. Sein Blick ruht auf dem schönen Pferd. Da neigt sich die Lilie herunter und das Pferd frisst sie auf.⁷⁾ **(Bild 5)** Das stellt ihn vor die Frage: „Könnte es sein, dass selbst die Tiere meine Gottesliebe gefährden?“

- Ein anderes Mal geht er ins Melchi (einem Landstück bei der heutigen Hohen Brücke) zum Mähen und bittet unterwegs um ein andächtiges Leben. Da hört er eine Stimme aus einer Wolke, die ihn tadelt: Er solle sich dem Willen Gottes ergeben. Denn er sei ein törichter Mann. Was Gott mit ihm wirken wolle, darin solle er willig sein.⁸⁾

Es geht Niklaus wie dem Petrus, dem Jesus bei der Begegnung nach der Auferstehung sagt: Wenn du alt geworden bist, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird Dich gürteln und dich hinführen, wohin du nicht willst' (Jh 21.18).

- Niklaus ergreift die führende Hand Gottes, und lässt sich führen, wohin er nicht will! Nachdem Dorothea und die ältesten Söhne ihm erlauben, als Pilger auszuziehen, will er möglichst weit weg. Aber drei Erlebnisse in Liestal schicken ihn wieder zurück. Zuhause versteckt er sich auf seiner Alp Chlisterli, bis Gott ihm seine Einsiedelei zuweist - den Ranft - auf dem äussersten Zipfel seines Hofes.,führen, wohin Du nicht willst'.
- Im Ranft ist der lange Suchweg zu Ende. Niklaus von Flüe - nun Bruder Klaus - weiss sich am Ziel. Seine Sehnsucht nach dem ‚Einig Wesen‘ hat mit 16 Jahren ein erstes Zeichen bekommen - den Turm. Im vielfältigen Suchen ist aber sein Gottesbild reicher und farbiger geworden. Im Ranft hat Bruder Klaus das Radsymbol und sieht in ihm das übersprudelnde Leben des Dreifältigen Gottes. Wie deutet Bruder Klaus dieses Symbol?



Machen wir einen **Besuch im Ranft**: Es ist vor 1480. Wir treffen Bruder Klaus im Gespräch mit einem Pilger (der später seine Erlebnisse aufschreiben und 1487 im ‚Pilgertraktat‘ abdrucken wird). Ihm bietet Bruder Klaus an: ‚Wenn es dich nicht langweilt, will ich dir mein Buch zeigen, in dem ich lerne.‘ Der Pilger ist neugierig.

Nun bringt Bruder Klaus die Zeichnung eines Rades hervor und beginnt zu erklären:

Der Punkt in der Mitte bezeichnet das unergründliche Geheimnis Gottheit.
Die Nabe: Gott mit seinen Heiligen im Himmel.

Von dieser Mitte geht Gott aus als der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.
(Das ist dargestellt mit den Speichen, die nach aussen breiter werden.)
Sie umgreifen Himmel und Erde, Dinge und Menschen, durchdringen das All
und halten es in ihrer Hand. Und wie sie vom innersten Geheimnis ausgehen,
so kehren sie wieder dorthin zurück - in die ‚unteilbare Macht.‘⁹⁾ (Das ist dar-
gestellt mit den Speichen, die nach innen breiter werden wie ein Fluss.)

Im Suchen nach dem ‚Einig Wesen‘ findet Bruder Klaus das Geheimnis des
Dreifältigen Gottes. In der Zeichnung sieht er keine trockene theologische
Schablone, sondern er erlebt die unfassbare Lebensfülle Gottes:

Gott bricht ‚drei-faltig‘ aus seinem Geheimnis heraus, faltet sich auseinander.
Im Zurückkehren in die Mitte wird er zum ‚drei-einen‘ Gott.

Auch menschliche Gemeinschaften falten sich auseinander. Oft aber fallen
sie auseinander. Das ist bei Gott nicht der Fall. Er fällt nicht in drei Götter
auseinander. Er findet immer wieder in seine Mitte zurück.

Bruder Klaus sah im drei-faltigen und drei-einen Gott ein starkes Symbol für
Frieden, gewissermassen den Urquell des Friedens.

Auch diese Lebenserfahrung findet einen Niederschlag im Brief an den Rat zu
Bern. Bruder Klaus diktiert nämlich seinem Schreiber:

‚Fried ist allweg in Gott. Denn Gott ist der Fried‘.¹⁾

Das Gebet des Bruder Klaus

ist der vollendete Ausdruck dieser Sehnsucht nach dem ‚Einige Wesen‘.

Aber Bruder Klaus betete es in anderer Reihenfolge.

Zuerst nannte er den Gipfel des Berges - den vollendeten Liebesaustausch.

Erst dann bat er, Gott möge die Barrieren oder die Hindernisse beseitigen.

Und zuletzt erbat er die Antriebskräfte, die so oft reduziert sind oder fehlen.

<p>Mein Herr und mein Gott, nimm alles von mir, was mich hindert zu dir.</p> <p>Mein Herr und mein Gott, gib alles mir, was mich fördert zu dir.</p> <p>Mein Herr und mein Gott, nimm mich mir und gib mich ganz zu eigen Dir: Amen</p>

Nachbemerkung zum ‚Einig Wesen‘:

Niklaus von Flüe fand das ‚einig Wesen‘ schon vor seinem Abschied. Er lebte gottverbunden auch im beruflichen, familiären und politischen Alltag. Das ‚Licht von oben‘ erreichte ihn, auch als er ‚unten‘ wirkte.

Auch der Mystiker lebte nicht hinter sieben Wolken. Im Ranft behielt Bruder Klaus den politischen Sachverstand, die berufliche Kompetenz und den Sinn für Menschliches. Aber zur menschlichen Weisheit kam die göttliche dazu.

Dritter Teil: Die Friedensbotschaft des Friedensheiligen Bedeutung und Tragweite

Das Friedenswort des Mystikers ist nicht nur ein frommer Spruch, das Wort des Praktikers nicht nur eine simple Bauernregel, zufällig gefunden in einem günstigen Augenblick. Da steckt schon mehr dahinter.

Die Worte sind Ausdruck einer Erfahrung, die Niklaus von Flüe im Laufe seines ganzen Lebens gemacht hat - und dies im rauen Gegenwind! Sie sind die Grundlage für eine gültige gesellschaftspolitische Vision - die aber vielfach im Alltag erhärtet ist. Das wollen wir noch deutlicher sehen:

⇒ Die Eidgenossen damals waren Krieger und vertrauten mehr auf ihre Bärenkräfte und Hellebarden als auf Gespräche und Verhandlungen. Der Politiker Niklaus von Flüe stand im Gegenwind. Er verkündete **eine neue politische Kultur:**

**Einer Zivilisation der Fäuste stellte er
eine Kultur der dargereichten Hand gegenüber.**

Streitigkeiten wurden damals oft über Generationen hinweg ausgefochten. Der Richter Niklaus von Flüe suchte einen besseren Weg - im Gegenwind. In der Rechtsprechung vertrat er **eine Kultur der Mediation**

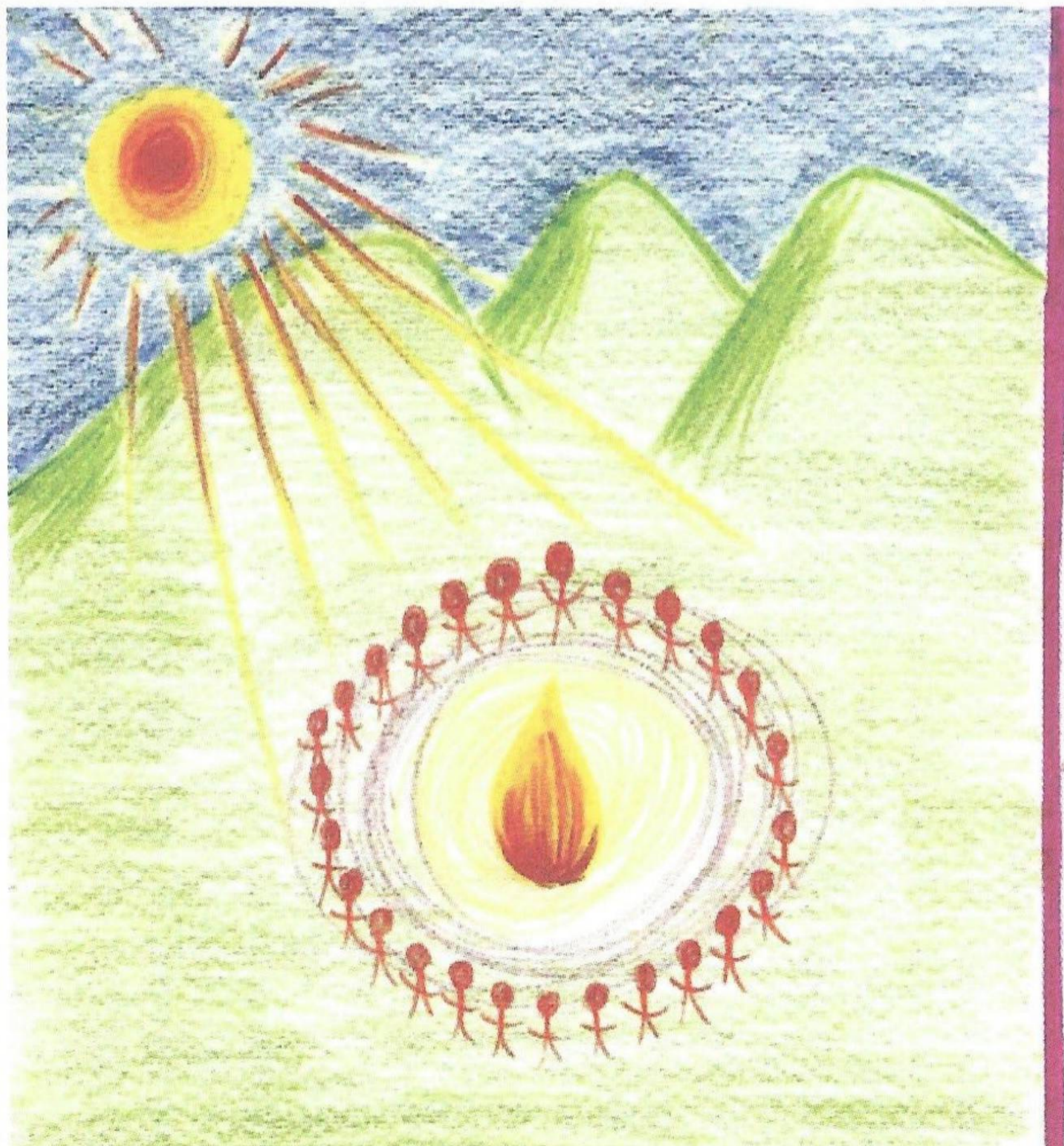
**Statt ‚Konfrontation‘ propagierte er das ‚Gespräch,
statt ‚Kämpfen gegeneinander‘ das ‚Suchen miteinander‘.**

Das rüde Landsknechtgebaren übertrug sich häufig auch auf die Familie. Männer demonstrierten zuhause oft und gerne, wer letztlich das Sagen hat. Niklaus von Flüe machte nicht mit. Er stand auch hier im Gegenwind und lebte **eine neue familiäre Kultur.**

**Einer Zivilisation des Sich Behauptens und Durchsetzens
hielt er eine Kultur des Sich Einfühlens entgegen.**



Liebesnetz zwischen Niklaus & Dorothea, geknüpft vor dem Abschied (3)



Die Zukunft, die sich ein Mädchen beim Schulabschluss wünscht. (6)



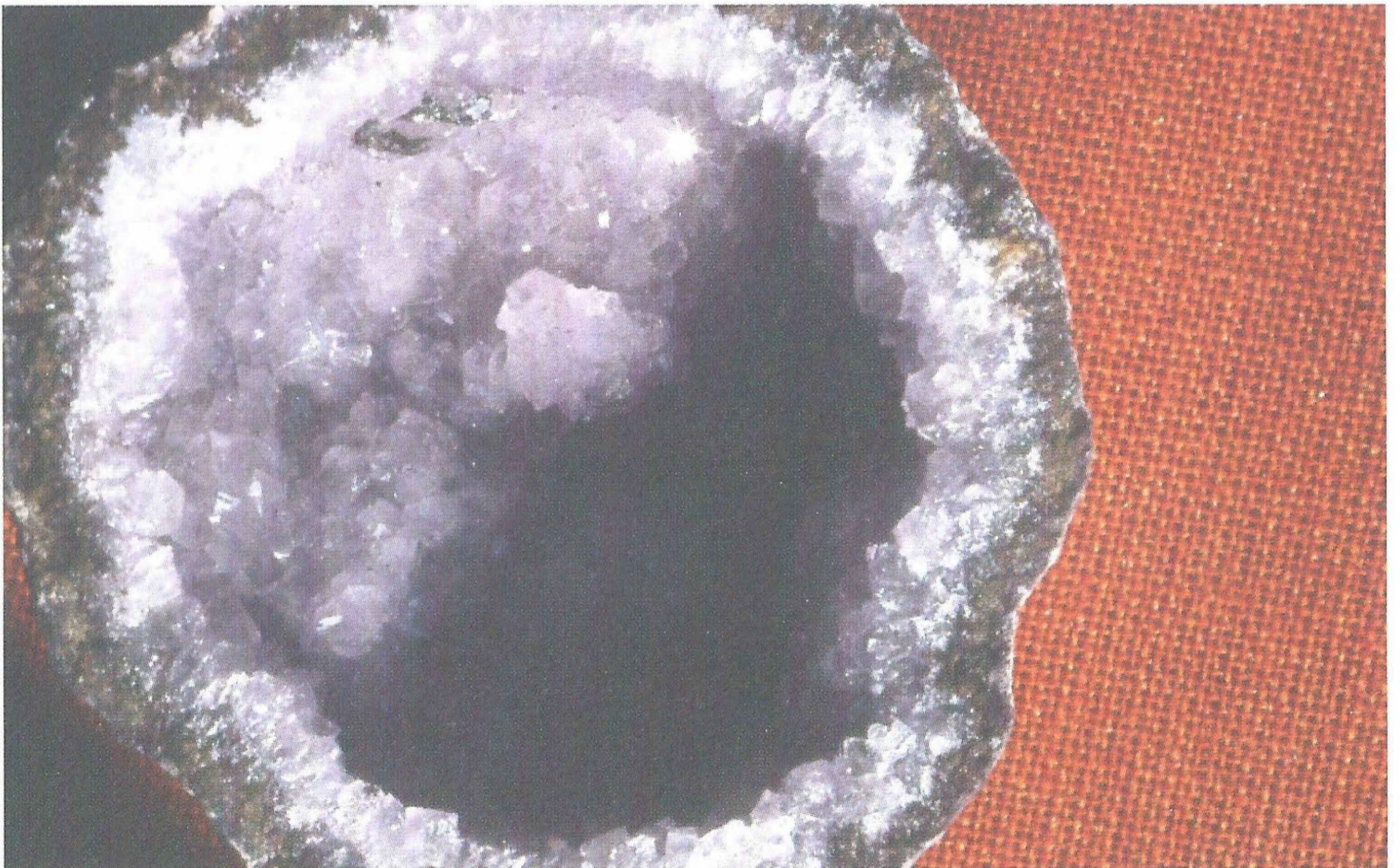
Mit 16 Jahren sieht der junge Niklaus einen Turm im Ranft.
Er will wie ein Turm auf dem Boden stehen und in den Himmel ragen -
das .einig Wesen' suchen (4)



Die Liebe zu den Tieren - Beeinträchtigung der Liebe zu Gott? (5)



Jeder Bachstein ist schöner als ein Geodenstein von aussen. (7)



Die wahre Schönheit zeigt er nur im - verborgenen - Innern. (8)

Im gleichen Sinn diktierte er später in einem Brief an den Rat zu Konstanz: ‚Ein Gutes gibt stets das andere weitere‘. Das half auch in der Familie besser voran als Drohen und Strafen.

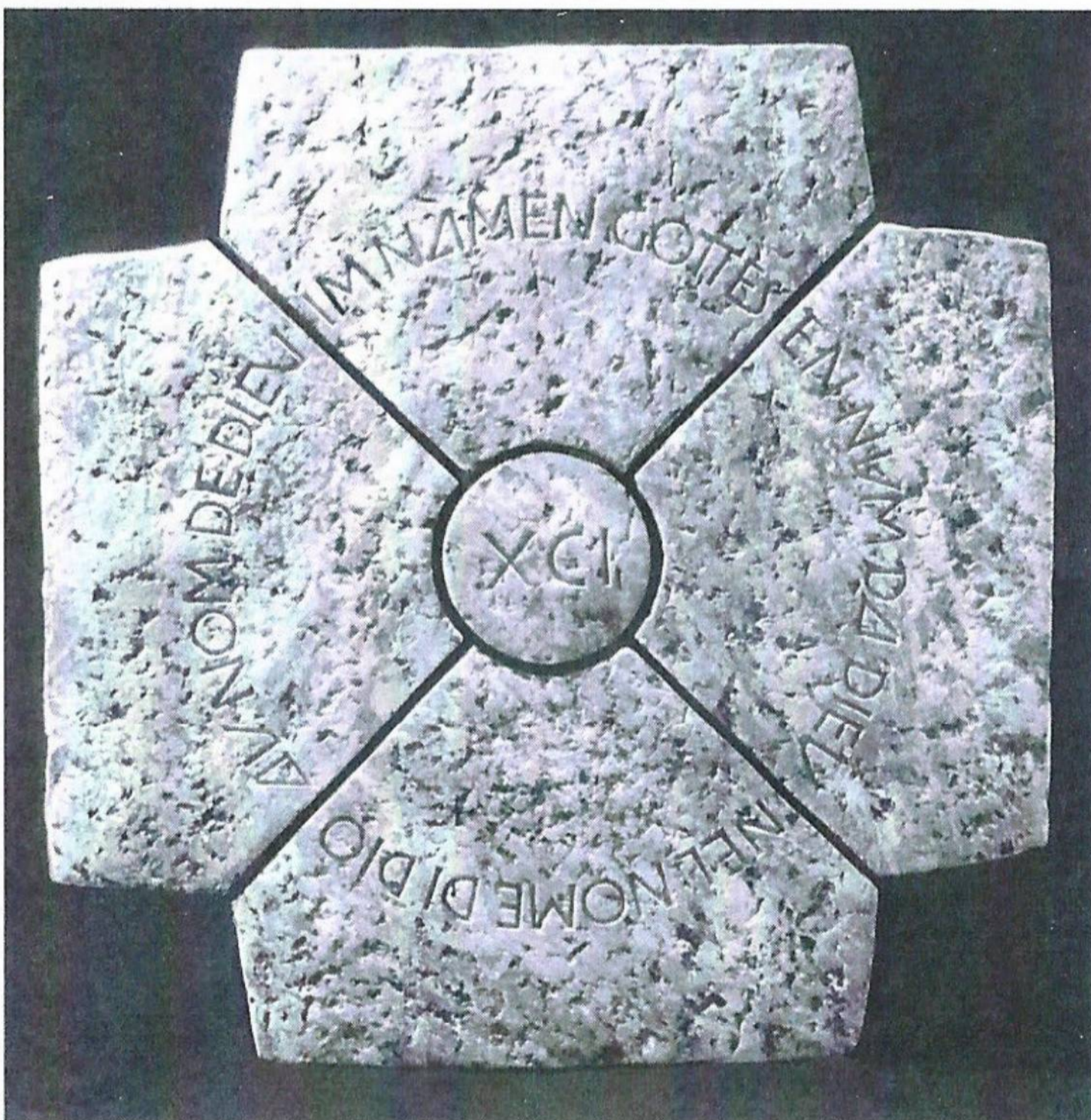
Mahnmal in Jerusalem:

Mit dieser Grundeinstellung stand Bruder Klaus allein auf weiter Flur. Er kämpfte gegen den Zeitgeist und nahm nicht alles an, was Mode war. Im Kloster der Benediktiner auf dem Berg Zion in Jerusalem steht eine Statue, die das ausdrückt: Bruder Klaus blickt ernst in die Weite und hält die Hand so ausgestreckt, als ob er sagen wollte: ‚So nicht!‘ Diese Statue könnte überall stehen - auch in unseren Gemeinden, Pfarreien und Familien.

Wegweiser zur Friedensbotschaft - ‚Stein der vier Kulturen‘ in Sachseln.

Zur 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft 1991 bestellten die christlichen Kirchen der Schweiz beim Sachler Künstler Alois Spichtig ein Zeichen.

Es wurde ausgeführt, wegen Differenzen in der Flüchtlingsfrage aber nicht ausgeliefert, sondern in der Melchaa versenkt - dort gestohlen und versteckt. Nun ist der Stein bei der Pfarrkirche in Sachseln aufgestellt - zwischen der Grabkapelle und der ‚Nebensakristei‘. Er weist hin auf das friedliche Zusammenleben der vier Sprachkulturen in der Schweiz und stellt im Grunde die Friedensvision des Bruder Klaus dar. Schauen wir uns den Entwurf an:



Die äusseren vier Steine sind versehen mit den Anfangsworten der Bundesverfassung in den vier Landessprachen. Sie bilden ein zusammenhängendes Schriftband, die vier Steine ein Schweizerkreuz. In einem oft mühsamen, geschichtlichen Werdeprozess haben sich 4 Kulturen gefunden. (Stichworte: Föderative Kultur, Konkordanzdemokratie, Minderheitenschutz). Der gleiche Prozess ist von jeder Generation neu gefordert, heute ganz besonders, nachdem weitere Kulturen und Glaubensbekenntnisse dazugekommen sind.

Der mittlere, runde Stein trägt die Zahl 91 - Hinweis auf das religiöse Bündnis im Gründungsjahr der Eidgenossenschaft im Jahre 1291.

Dieses Zeichen illustriert, was es zum Frieden braucht - unseren Beitrag im ‚**Einander gehorchen**‘ und das Geschenk Gottes: ‚**Gott ist der Friede.**‘

Vierter Teil: Was können wir zum Frieden beitragen?

An einem Schulentlassungskurs zeichnet ein Mädchen seinen Wunschtraum: Intakte Natur, friedliche Gemeinschaft von Menschen - ein Feuer in der Mitte. Ausgegrenzte müssen in die Gemeinschaft zurückgeholt werden. **(Bild 6)** Auch wir haben Zukunftsträume! Aber können wir sie auch verwirklichen?

Wir fragen einen Politiker, der noch lebt: Vaclav Havel, vor der Wende 1989 verfolgt, nach der Wende tschechischer Staatspräsident. Was sagt er uns?

Der ‚Schmetterlingseffekt‘ von Vaclav Havel

‚Sie kennen sicher den Schmetterlingseffekt: Es ist die Vorstellung, dass alles auf der Welt in einer so geheimnisvollen und komplexen Verbindung zueinander steht, dass der kaum merkliche und ganz bedeutungslose Flügelschlag eines Schmetterlings am einen Ende des Planeten an einem tausende Kilometer entfernten Ort einen Taifun hervorrufen kann.‘

Da sträubt sich etwas dagegen. Können wir das so glauben?
Vaclav Havel besteht darauf:

‚Ich bin der Meinung, dass man in der Politik an diesen Effekt glauben muss. Man darf nicht denken, dass unsere zwar mikroskopischen, in Wirklichkeit jedoch einmaligen tagtäglichen Taten nur deswegen keinen Sinn haben, weil sie die gigantischen Probleme der heutigen Welt nicht lösen können.‘

Das heisst: Ein Politiker, der das nicht glauben kann, geht zugrunde. Unsere Einsätze sind zwar mikroskopisch klein, und doch sinnvoll, auch wenn sie die Weltprobleme nicht lösen. Was macht diese kleinen Einsätze sinnvoll?

‚In der Welt einer globalisierten Zivilisation kann nur derjenige verzweifeln, der nach einem technischen Trick zu ihrer Rettung sucht. Für denjenigen aber, der ganz bescheiden an die geheimnisvolle Kraft des eigenen menschlichen Seins glaubt, das ihn mit der geheimnisvollen Kraft des Seins der Welt verbindet, gibt es überhaupt keinen Grund zu verzweifeln.‘

*Vaclav Havel / Moral in Zeiten der Globalisierung, rororo aktuell 22382 S. 19 ff
Schluss der Rede vor dem Weltwirtschaftsforum in Davos 4. 02. 1992*

In unserer christlichen Sprache:

Wir Menschen können tatsächlich nicht mehr als ein Schmetterling mit seinem Flügelschlag. Wir sind tatsächlich zur Bedeutungslosigkeit verurteilt.

Und doch sind wir überzeugt: Was Gott jedem von uns geschenkt hat, ist gross und einmalig, auch wenn es nur ein Tropfen ist auf den heissen Stein.

Wir glauben an die geheimnisvolle Kraft des eigenen menschlichen Seins. - Kleine Flügelschläge im Horchen und Gehorchen machen Sinn.

Uns ‚ohnmächtigen Menschen‘ steht der ‚allmächtige Gott‘ zur Seite. Deswegen - und nur deswegen - kann der Flügelschlag eines Schmetterlings einen Taifun erzeugen. Deswegen - und nur deswegen - kann auch in unserem Leben und in unserer Zeit - Unmögliches möglich werden.

Wir sind verbunden mit der geheimnisvollen Macht des Seins der Welt. Wir stehen seit der Taufe im Bündnis mit Gottes Allmacht.

Wir leben dieses Bündnis, wenn wir uns in die Welt Gottes hineindenken, wenn wir beten, wenn wir uns in den Sakramenten mit Christus verbinden. Bruder Klaus hat das eindrücklich erfahren - in der Brunnenvision und in seinem 20-jährigen Wunderfasten.

Vertiefung

1) Noch einmal: Was heisst 'Aufeinander horchen'?

Wer ehrlich auf einen Menschen hinhorchen will, ist **offen, respektvoll und von Ehrfurcht erfüllt**. Von diesen Grundhaltungen ist auch das Leben des Niklaus von Flüe geprägt.

=> P. Josef Kentenich mahnte oft mit einem bildhaften Vergleich:

Wir sollen ‚Goldgräber‘ sein -

die verborgenen Goldadern des andern suchen und freilegen -

nicht beim ‚Mistkäfer‘ bleiben,

der nur den ‚Mist‘ des andern sieht und ihn genüsslich ausbreitet.

⇒ Wichtig ist vor allem, aber nicht nur für Erzieher von Pubertierenden:

In die Tiefe schauen, an das Innere glauben,

nicht an der Oberfläche stehen bleiben.

2) Noch einmal: **Was heisst 'Einander ge-horchen'?**

Ge - horchen geht einen wichtigen Schritt weiter:

Ich wende mich dem andern zu, öffne ihm Herz und Hand.

=> **Das kann nur wohlwollend, darf nicht übelwollend sein.**

Gärtner brauchen Wasser (mit etwas Nährlösung), nicht Salzsäure.

=> **Das kann nur respektvoll, darf nicht respektlos sein!**

Eine Begegnung muss den andern aufrichten, aufwerten, darf ihn nicht ‚zur Schnecke machen‘.

3) **Warum ist, Einander Gehorchen' absolut erfordert?**

Es gibt zwei Gründe:

=> **Gott hat in jeden Menschen wertvolle Gaben gelegt**

Sinnbild dafür ist ein Geodenstein: Aussen unansehnlich, innen mit wertvollen Kristallen versehen. **(Bild 7+8)**

=> **Gott wohnt im Menschen**

Was von Maria ausgesagt ist, gilt von jedem Menschen. **(Bild 9)**

Weil Gott in mir wohnt, darf ich einen sehr sorgsamen Umgang erwarten. Weil Gott im Nächsten wohnt, pflege auch ich einen sorgsamen Umgang.

4) **‚Einander gehorchen‘ und das Hauptgebot der Liebe**

Paulus interpretiert das Hauptgebot der Liebe an zwei Stellen.

Die Parallele ist überdeutlich.

=> Die Philipper mahnt er, eines Sinnes zu sein, einmütig und einträchtig. Und fügt hinzu: „**In Demut schätze einer den andern höher ein als sich selbst. Jeder achte nicht nur auf das eigene Wohl, sondern auch auf das der anderen.**“ Wir sollen gleich gesinnt sein wie Christus, der Gott war, sich erniedrigte und wie ein Sklave und den Menschen gleich wurde (Vgl. Phil 2. 3-4 ff.).

⇒ Noch kürzer fasst Paulus die Ermahnung im Brief an die Epheser zusammen: „**Einer ordne sich dem andern unter in der gemeinsamen Ehrfurcht vor Christus**“ (Eph 5. 21).

Schlusswort:

Bruder Klaus hat seine Friedensworte für seine, aber auch für unsere Zeit formuliert - und lädt uns ein: ‚Machst Du mit? Willst nicht auch Du Frieden stiften?‘

Die Statue mit dem mahnenden Blick steht in Bujumbura (Burundi), dem Bürgerkriegsland in Zentralafrika, in der Sakramentskapelle einer Kirche, in der die verfeindeten Ethnien friedlich zusammen kommen. Bis jetzt blieb dieses Gelände eine Oase des Friedens. (Bild 10)

Wenn wir uns Gott gegenüber so öffnen, wie Bruder Klaus, wird der Friede Gottes auch uns erfüllen und in unsere Welt ausstrahlen.

Wenn wir zu täglichen 'Friedens-Leistungen' (Flügelschlägen) im ‚Horchen‘ und ‚Ge-horchen‘ bereit sind, werden auch wir erleben, dass Friede wächst - zuerst als zarte Pflanze im kleinen Bereich unseres Lebens, später aber als starker Baum in der grossen Landschaft von Kirche und Welt.

Es ist leicht einzusehen, warum das so notwendig ist:

In Europa hat eine neue Völkerwanderung (Mobilität und Flüchtlingsströme) die schon bestehende Vielfalt noch vergrössert. Die christlichen Kirchen haben einen Teil ihres Einflusses an andere Religionen und Lebensentwürfe verloren. Unterschiedlichste Lebensauffassungen auf kleinstem Raum bringen neuen Zündstoff in die Gesellschaft. Das Konfrontationsmodell von damals und von heute hilft nicht voran. Das zeigt uns auch ein Blick nach Ex-Jugoslawien und Zentralafrika, in den Nahen Osten, nach Israel, Palästina und Libanon und in alle Länder mit islamistischen Regierungen.

Bruder Klaus hat damals Frieden gelebt und gestiftet. Er zeigt auch heute, wie wir in einer multikulturellen Gesellschaft ein förderliches Miteinander finden können. Vergessen wir nur nicht, Bruder Klaus und Dorothea als Experten des Friedens und als Begleiter auf unserem Lebensweg einzuladen.

Anhang 1: Zehn Friedensregeln

Im Libanon wollen die Schüler einer Schule in Bathroun (Nordlibanon) die Friedensvision von Bruder Klaus im Rahmen ihrer Schule und darüber hinaus verwirklichen. Sie haben angefragt, ob man diesen Friedensweg nicht in zehn einfache Regeln - ähnlich der zehn Gebote - fassen könne. Gesagt, getan! Diese Regeln sind nicht nur im Libanon brauchbar, sondern auch bei uns.

Bruder Klaus zeigt uns den guten Weg zum Frieden: Zehn Friedensregeln

1. **Ich baue meinen Hass ab - jeden Tag ein kleines Stück.**
Vom Hass zur Liebe kommen. Denn Hass zerstört - Liebe baut auf.
2. **Ich überwinde meine Rachsucht jeden Tag ein kleines Stück.**
*Von der Rachsucht zum Wohlwollen kommen.
Denn Rachsucht führt in die Spirale der Gewalt.*
3. **Ich zügeln meine innere Erregung:**
 - **Ich zähle auf zehn, wenn ein böses Wort hinausrutschen will.**
 - **Ich ziehe mich zurück, wenn meine Hand zum Streit locker wird.***Von inneren Stürmen zur inneren Ruhe kommen.
Denn Stürme verwirren, Ruhe klärt.*
4. **Ich öffne meine Augen, dass ich das Gute im andern sehe.**
Der Nächste ist ein wert - voller Mensch. Er verdient meine Ehrfurcht.
5. **Ich öffne meine Ohren, dass ich wahrnehme, wie der andere denkt und fühlt.** *Der Nächste hat seine Schau der Dinge, seine Ängste und Nöte, Begeisterungen und „Träume“. Er verdient meinen Respekt.*
6. **Ich öffne mein Herz und schenke dem andern Aufmerksamkeit und Zuneigung.**
*Der Nächste sehnt sich nach herzlicher Liebe.
Er verdient mein Wohlwollen.*
7. **Ich öffne meine Hand und stehe dem andern bei.**
Der Nächste ist oft hilflos. Er verdient meine Hilfe.
8. **Ich denke - bei einem Streit - sobald als möglich an Versöhnung.**
Ein ruhiges Gespräch am nächsten Tag (ev. mit einer Drittperson) wird uns neu zusammenführen.
9. **Ich bitte Gott jeden Tag: ‚Schenke deinen Frieden in mein Herz!‘.**
Denn ‚Gott ist der Friede‘.
10. **Ich bitte Gott jeden Tag: ‚Hilf mir heute zu einer Friedenstat‘.**
Denn Gott weiss besser als ich, wo und wie ich „Frieden stiften“ kann.

Anhang 2: Ausblick auf andere Anwendungsgebiete

Wenn die Friedensbotschaft des Bruder Klaus zum Tragen kommen soll, muss sie in viele Lebensbereiche umgesetzt werden. Wie das geschehen kann, muss mit Fachleuten aus dem entsprechenden Bereich sorgfältig entwickelt werden. Ansätze sind vorhanden - vor allem im persönlichen, familiären und kirchlichen Bereich.

1 Im persönlichen Bereich:

Richtiges Hören, aufeinander eingehen muss gelernt sein.

2 In Ehe und Familie:

Aufeinander hören, miteinander umgehen, streiten und sich versöhnen.

3 In Schulen:

Wie kann Sport, Musik und schöpferisches Tun den Frieden fördern?

4 In der innerkatholischen und innerchristlichen Ökumene:

Weg von Einheitlichkeit und Beliebigkeit. Hin zur ‚Einheit in Vielfalt‘.

5 Im Mix der Kulturen und Religionen:

Austausch und Bereicherung statt Kampf gegeneinander.

6 In der Wirtschaft:

Menschlicher Umgang miteinander im Betrieb.

7 In der Politik:

Miteinander oder Gegeneinander der Parteien.

8 In der Rechtsprechung:

Mediation im Aufwind - besser als Gerichtsurteile.

9 Im wissenschaftlichen Gespräch:

Was heisst ‚Einander gehorsam sein‘ in einer Diskussion?

10 In der Ökologie:

Friede in der Schöpfung - aber nicht ohne den Schöpfer!

Anhang 3: Wie haben die Friedensworte von Bruder Klaus die Schweiz geprägt?

Die Eidgenossen damals hatten wenig Gehör für die Wegweisung ihres grossen Miteidgenossen. So waren die Reformation und die Zeit nach der französischen Revolution noch geprägt von erbitterten Kämpfen. Aber in all diesen Auseinandersetzungen setzte sich doch eine ‚föderalistische Kultur‘ durch. Wir denken an das Zusammenleben verschiedener Glaubensbekenntnisse und Sprachkulturen, an Minderheitenschutz und Konkordanzdemokratie.

Anmerkungen:

Dürrer = Verweis auf das Quellenwerk von Robert Dürrer ‚Bruder Klaus‘ /
2 Bände, 1921 / unveränderter Nachdruck 1981

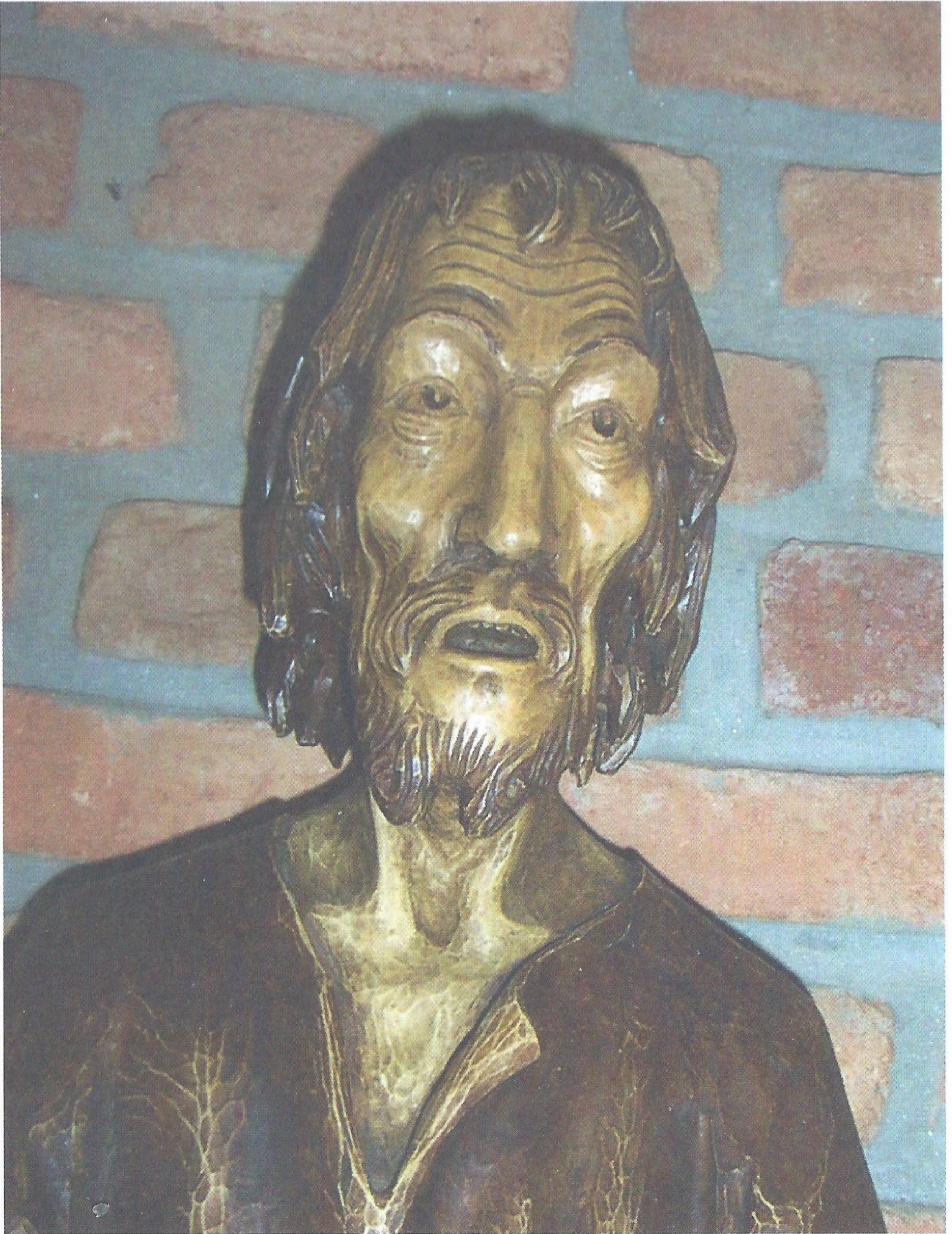
Gröbli = Verweis auf das Buch ‚Die Sehnsucht nach dem einig Wesen‘ /
NZN Buchverlag Zürich / 3. Auflage 1995

- 1) Brief an den Rat zu Bern / Dürrer S. 209
- 2) Sachsler Kirchenbuch 1488 / Dürrer S. 465
- 3) Biografie von Hans Salat 1535 / Dürrer S. 677
- 4) Brief an den Rat von Konstanz 1482 / Dürrer S. 183 / Übersetzung in
Gröbli 1995 S. 155
- 5) Sachsler Kirchenbuch 1488 / Dürrer S. 464 / Gröbli S. 235
- 6) Sachsler Kirchenbuch 1488 / Aussage Hans von Flüe, Dürrer S. 469 /
Gröbli S. 275
- 7) Biografie von Heinrich Wölflin / Dürrer S. 535 / Gröbli S. 236 (Vollständiger Text)
- 8) Sachsler Kirchenbuch / Dürrer S. 469 / Gröbli S. 235
- 9) Bruder Klaus im Pilgertraktat / Dürrer S. 363f. / Übersetzung: Gröbli S. 302



Maria des Zeichens

„Maria hat den Herrn getragen und geboren“.
Das ist auch Aufgabe jedes Christen.
Denn Gott will in uns wohnen. (9)



Bruder Klaus Statue in Bujumbura (Burundi)

Er mahnt Tuzis und Hutus, aber auch uns Europäer,
Schritte auf den Weg des Friedens zu tun (10)